tudien zur Geistesgeschichte
und Kultur
m Auftrage der Comenius-Gesellschaft
erausgegeben von Dr. Artur Buchenau
Heft 2

JOACHIM BANNES

HITLERS KAMPF UND PLATONS STAAT

Eine Studie
über den ideologischen Aufbau der
nationalsozialistischen Freiheitsbewegung

90

Verlag Walter de Gruyter & Co.
vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung
J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung / Georg
Reimer / Karl J. Trübner / Veit & Comp.

1933
Berlin/Leipzig

Studien zur Geistesgeschichte und Kultur
Im Auftrage der Comenius-Gesellschaft
herausgegeben von Dr. Artur Buchenau
2

Joachim Bannes

HITLERS KAMPF UND PLATONS STAAT

Eine Studie über den ideologischen Aufbau der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung

Berlin und Leipzig 1933
Verlag von Walter de Gruyter & Co.
vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung / J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung
Georg Reimer / Karl J. Trübner / Veit & Comp.

Archiv-Nr. 34 23 33

Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Vorbemerkung.

Die folgenden Zeilen beabsichtigen nicht, Dinge in das Gebiet der Diskussion abzudrängen, die keineswegs theoretischer Natur sind. Vielmehr möchten sie die Zuversicht nicht sowohl des hoffenden und begeisterten, als des denkenden Menschen zu der augenblicklichen Gestaltung der öffentlichen Dinge stärken helfen, dessen selbständige, vaterländische Tätigkeit in allen Lagern und Provinzen der Bildung nunmehr nicht raste.

Alle, die entweder selbst schöpferisch und hervorbringend das Neue leben, oder die, falls ihnen dies nicht zuteil geworden wäre, das Nichtige wenigstens entschieden fallen lassen und aufmerkend dastehn, ob irgendwo der Fluß ursprünglichen Lebens sie ergreifen werde, oder die, falls sie auch nicht so weit wären, die Freiheit wenigstens ahnen und sie nicht hassen oder vor ihr erschrecken, sondern sie lieben; alle diese sind ursprüngliche Menschen, sie sind, wenn sie als ein Volk betrachtet werden, ein Urvolk, das Volk schlechtweg, Deutsche.
Fichte.

I.

Hitler selbst äußert in seinem zweibändigen Buche[1]), das der folgenden Darstellung des Nationalsozialismus als Richtlinie gilt, ein unverhohlenes Mißtrauen gegen den zeugenden Wert des geschriebenen Wortes (vgl. z. B. die Vorrede u. S. 116). Wo er von der Kunst des Lesens spricht, will er nicht „Buchstaben um Buchstaben" auffammeln, sondern vertraut auf ein richtiges „Gefühl", das auf die zum Aufbau des „Weltbildes" wesentlichen Züge aufmerksam macht, „die sinngemäße Eingliederung in das immer schon irgendwie vorhandene Bild" leitet (37)[2]).

Wenn also der Nationalsozialismus als ausschließliche Schöpfung Adolf Hitlers erscheint, und demzufolge sein Buch als das auch ideologisch maßgebende Zeugnis der Bewegung betrachtet werden muß[3]), so wird man dennoch nicht leugnen können, daß es gefährlich scheint, dieses Buch als literarischen „Beweis", im gepflogenen Sinne, zu zitieren.

Noch weniger wird man andrerseits zugeben dürfen, daß eine geistige Auseinandersetzung mit diesem Buche überflüssig, oder unter den waltenden Umständen auch nur erläßlich wäre. Gewiß, der sich von selbst in den Vordergrund schiebenden primär praktischen Problematik der jungen Bewegung entsprechend, gibt sich Hitlers Buch zunächst mehr als eine agitatorische Kampfschrift, in der es sich meist um reale Probleme der Politik und Geschichte handelt, denn als eine ideologische Darstellung der nationalsozialistischen Weltanschauung. Es kommt ihm auf die entscheidende Tat an: im

[1]) „Mein Kampf." Wir zitieren nach der Ausg. in einem Bde., München 1930.

[2]) Platon: „Wer also eine Kunst in Schriften hinterläßt, und auch wer sie aufnimmt in der Meinung, daß etwas Deutliches und Sicheres durch die Buchstaben kommen könne, der ist einfältig genug, wenn er glaubt, geschriebene Reden wären auch sonst etwas als nur demjenigen zur Erinnerung, der schon das weiß, worüber sie geschrieben sind." Phaidr. 275.

[3]) v. Leers, Hitler 1932. S. 44, 69 f.

Interesse ihrer Durchschlagskraft, der Geschlossenheit ihrer Vorwärtsbewegung, hat alles theoretische „Gefasel" und „Tintenrittertum" bescheidentlich zurückzutreten. Diese Zeitgebundenheit der Bewegung darf man nicht übersehen. Denn durch sie entsteht notwendig jener Eindruck der Flüchtigkeit und Ephemerität, durch den viele sich des ernstlichen Nachdenkens überhoben wähnen. Und zweitens geschieht ihr zufolge auch tatsächlich Manches „für den Augenblick", was eben nicht (wenigstens nicht im Vordergrund) aus Prämissen ideologischer, sondern existentialer Gebundenheit seine Rechtfertigung findet. Auch dergleichen steht naturgemäß dem Willen ideologischer Betrachtung — zu Unrecht — entgegen. Wir haben im folgenden von all diesem Zeitlichen abstrahiert, also mit einem Wort von all dem, was die „Zeitung" bietet, deren Beurteilung ja nicht Sache des Philosophen ist. Abstrahieren muß eine ideologische Betrachtung also auch für Hitlers Buch selbst von dem schon angedeuteten Zweckcharakter dieser Schrift, die ja eben nicht nur ein Buch über den Nationalsozialismus ist, sondern selbst eine politische Aktion des Führers darstellt, die hic et nunc an ganz bestimmte Menschen gerichtet ist. Wir erinnern an die zahllosen, über das ganze Buch verstreuten psychologischen Bemerkungen (hier besonders 193ff. 375ff. 418f. 508f. 650), aus denen hervorgeht, welch klare Einblicke in seelische Tatsächlichkeiten den Führer der Bewegung leiten. Zweifellos liegt hier ja auch eine Ursache seines durchschlagenden Erfolges. Bekanntlich ist nach Platons Lehre „die Erkenntnis der natürlichen Anlagen und des Charakters menschlicher Seelen eins der nützlichsten Erfordernisse für diejenige Kunst, welcher es obliegt, dieselben zu pflegen, nämlich die Staatskunst". Auch hierüber zu handeln also liegt uns nicht ob. Es wäre auch sachlich verfrüht.

Von all diesem abgesehen gibt es aber ohne Zweifel ideologische Zusammenhänge, durch die das Buch Hitlers den Nationalsozialismus vor dem denkenden und sittlich verantwortlichen Menschen zu legitimieren sucht. Denn auch Hitler spricht unaufhörlich von einer nationalsozialistischen „Weltanschauung", und dies mit großer Entschiedenheit (vgl. z. B. die bloß gewaltsame und ideologische Bekämpfung des Marxismus 186. 187. 188). Er betont ausdrücklich den Wert der „Idee". „Der Mangel einer großen neugestaltenden Idee bedeutet zu allen Zeiten eine Beschränkung der Kampfkraft. Die Überzeugung vom Recht der Anwendung selbst brutalster Waffen ist stets gebunden an das Vorhandensein eines fanatischen Glaubens an die Notwendigkeit einer umwälzenden neuen Ordnung auf dieser Erde" (596f.). Er will „einen neuen Staat erbauen" (554). Sein Ziel liegt nicht „in einer mechanischen Restauration der Vergangenheit, sondern in dem Bestreben, an Stelle des heutigen widersinnigen Staatsmechanismus einen organischen völkischen Staat zu errichten" (598). Das sind Ziele, die sich zu geistiger Auseinandersetzung sozusagen drängen. In diesem Zusammenhange heißt es denn auch: „Die junge Bewegung stand dabei vom ersten Tage an auf dem Standpunkt, daß ihre Idee geistig zu vertreten ist..."

(598). So scheint eine theoretische Auseinandersetzung sowohl durch die Absolutheitsansprüche der Bewegung selber, wie durch die ausgesprochene Absicht ihres Führers gefordert zu sein[4]).

Eine solche Auseinandersetzung wird voraussichtlich um so fruchtbarer sein, je grundsätzlicher sie ist, und je mehr sie andrerseits die geistige Struktur der nationalsozialistischen Bewegung von vornherein berücksichtigt. Nimmt man, wie wir vorhaben, die Platonische Weise, diese Dinge zu betrachten, zum Richtpunkt, so mißt man damit die neue Bewegung, ihren Ansprüchen gemäß, nicht an irgend einer Schulgrille, sondern gewinnt als Diskussionspartner den Schöpfer der typisch abendländischen Geistesbewegung und Geschichtssinngebung, aus der sich auch die christlichen Klassiker genährt und in die sie selbst schöpferisch eingegriffen haben, wie sie auch in der Deutschen Bewegung seit Winckelmann klar lebendig ist. Ferner ist gerade Platon — wie wäre er wohl sonst das große, ewig junge Vorbild — so undoktrinär, wie Hitler es sich irgend wünschen kann. Die revolutionäre Wucht des griechischen Politikers, der tatgezeugte und tatzeugerische Sinn seines Werkes, vereitelt freilich zum Glück jeden historischen „Vergleich" im platten Sinne. Aber keineswegs so fruchtlos scheint uns die Betrachtung der Strukturen, der inneren Bauformen, dort und hier, die ohne Rücksicht und Schaden des besonderen materialen Gehalts angestellt werden kann.

Inzwischen ist bemerkenswert und, wie sich zeigen wird, nicht bar einer inneren Berechtigung die Anknüpfung an Platonische Termini in folgender (im Druck hervorgehobenen) Stelle einer nationalsozialistischen Broschüre[5]): „Der Wille zur Form, der Wille, das Chaos zu entwirren, die aus den Fugen gegangene Welt wieder in Ordnung zu bringen und als Wächter (im höchsten Platonischen Sinne) der Ordnung zu walten, — das ist die ungeheure Aufgabe, die sich der Nationalsozialismus gestellt hat".

II.

Wir beginnen mit einer kurzen Darstellung der politischen Bewegung Platons[6]). Schematisch betrachtet gibt es in der athenischen Staatsführung des 5. Jahrh. zwei Tendenzen. Die eine sucht das Bestehende zu erhalten, die andre schaut in die Zukunft. Die erste hält an der Idee der Polis fest, die

---

[4]) Eine vorzügliche Übersicht: „Der Nationalsozialismus im Rahmen des deutschen Geisteslebens" hat Joh. Danziger geliefert (Gelbe Hefte, 1931). Er zitiert ein Mussolini-Wort von der Rückkehr des Lebens zum Individuum und der „klassischen Wiederanknüpfung" an die Führerschaft Weniger und Auserwählter. Hierzu die Bemerkung: „Eine Durchsicht des Platonischen „Staat" würde fraglos sehr viel Wesensverwandtes zutage fördern" (S. 100).

[5]) G. Feder, „Das Programm der NSDAP." usw. 51.—55. Aufl. 1931. S. 26.

[6]) Wir dürfen an dieser Stelle von allen Einzelnachweisen absehen, da wir in unserm bei Felix Meiner erscheinenden Buche „Platon, Die Philosophie des heroischen Vorbildes", als dessen Anhang der dritte Abschnitt dieser Skizze ursprünglich geschrieben ist, unsre Auffassung ausführlich darstellen.

zweite vertritt den Bundesgedanken. Die erste gibt den Grundsatz der politischen Autarkie nicht preis, die zweite treibt Seepolitik. Die erste ist alt, aristokratisch und spartafreundlich-dorisierend, die zweite modern, demokratisch und jonisierend. Die erste sieht in den Perserkriegen das Symbol der Befreiung der Polis, die Landschlachten von Marathon, Thermopylae, Plataeae sind ihr gepriesener als Salamis und Artemision. Die andre Linie geht von Themistokles, dem Erbauer der attischen Flotte und des Piraeus, dem Sieger von Salamis und dem Gründer des attischen Seebundes, zu Ephialtes und Perikles, dessen Politik bekanntlich in den dreißigjährigen Krieg mit Sparta hineintrieb, in dessen erster Phase die Pest ihn, den größten Staatslenker, den Athen hervorgebracht hat, dahinraffte.

Zwei Jahre darauf (427) wurde Platon geboren, während dessen Jugendzeit Athen im Parteizwist und innergriechischen Zerwürfnis zusammenbrach. Ob er selbst als Soldat draußen gestanden hat, ist nicht mehr festzustellen, aber sehr wahrscheinlich. Sicher dagegen und von ihm selbst erzählt ist, daß er als Jüngling praktisch-politisch tätig war. Der Zwanzigjährige schloß sich indes dem Sokrates an, den er später im Gorgias sagen läßt: „Ich glaube, daß ich samt einigen andern wenigen Athenern, damit ich nicht sage ganz alleine, mich der wahren Staatskunst befleißige und die Staatssachen betreibe, ganz allein heutzutage".

Was Sokrates als Politiker will, ist nicht mißzuverstehen. Er nimmt nur notgedrungen am Staatsleben praktisch Anteil, scheut jede Illegalität, vor der Masse redet er nie. „Denn wißt nur, ihr Athener", so verteidigt er sich, „wenn ich schon vor langer Zeit unternommen hätte, Staatsgeschäfte zu treiben: so wäre ich auch schon längst umgekommen, und hätte weder euch etwas genützt, noch auch mir selbst". Als er sich durch diese Apolitie ein Leben persönlich-erzieherischer Wirksamkeit erkämpft hatte, trank er im Bewußtsein des Siegers den Giftbecher, wissend, daß nun andere nach ihm kommen würden. Er hatte Freunde um sich gesammelt, und in diesem Bunde, wo von schönem und gutem Menschtum die Rede war, glaubte er die Zelle eines neuen Staates geschaffen zu haben. Durchschaute er doch die maßlose Oberflächlichkeit und prahlerische Großtuerei des zeitgenössischen Bürgertums samt der ihrer „Führer", die, wie der schlechteste Mann der Masse dem Eigennutz dienend, ihre politische Unfähigkeit bewiesen. Sokrates geißelte ihr Treiben durch die Lehre, all dies sei eines „freien Mannes" nicht würdig, und, indem er durch sein vorbildliches Leben die äußere Macht mit der über die Seelen vertauschte, glaubte er an sich selbst als die vom delphischen Gotte befugte entscheidendere politische Kraft. Zum Zeugnis seiner gemeinnützigen Gesinnung wies er denn auf seine Armut hin. Als einzig denkbarer Ursprung des Wiederaufstiegs und der Ordnung im Leben und Denken erschien ihm etwas vorlängst Vergessenes: sittliche, ideale Tapferkeit und Tatkraft. Er soll ein Wort des Hesiod[7] zitiert haben, das böswillige Ausleger ihm vorwarfen: „Keine Tat ist Schande, Schande ist Rasten alleine".

Sokrates hatte die Gedanken, Platon schrieb sie auf, sagt ein Alter. Dies hat zweierlei zu bedeuten: Einmal die strenge, philosophische Grundlegung, die dialektische Formulierung der sokratischen Ethik. Sodann: Die wesentliche Rückverbundenheit des Platonischen Werkes mit seinem lebendigen Ursprung, der Persönlichkeit des Sokrates.

Platon übernahm das Amt, durch ernste Heranbildung eines kleinen Kreises eine politische Führerauslese vorzubereiten, die durch ihr sittliches Übergewicht befähigt werden sollte, in irgend einer vom Schicksal vergönnten Stunde die Leitung des Staates zu übernehmen. Denn, sagt er, „es liegt in der Natur, daß tiefe Einsicht und große Macht zu einem sich verbinden, beide streben gegenseitig das eine nach dem andern, suchen sich auf und vereinigen sich". Die Erziehung auch dieses Platonischen Freundesbundes war keinesfalls eine „wissenschaftliche" im heutigen Sinne. Ihre Bemühung diente der sittlichen, tätigen Persönlichkeit als Keimzelle der Gesellschaft. Als Vorbild galt Sokrates, der das neue Leben vorgelebt und vorgestorben hatte, und dessen Gestalt Platon in seinen Schriften mythifizierte. Er ist das geheime Lebens- und Sinnzentrum des ganzen Platonischen Werkes, und in dieser metaphysischen Hypostasierung des im persönlichen Erlebnis und in eigner sittlicher Selbstschöpfung allein zugänglichen Ideenreiches besteht seine — ebenfalls urpersönliche — Leistung. Aber jenes enthusiastische Pathos der Platonischen Philosophie war nicht blind, sondern entlud sich wesentlich unter steter Selbstbesinnung und in straffer intellektueller Zucht. Platon ist nicht „objektiv" im Sinne mangelnden persönlichen Anteils, aber er ist gewiß ebensowenig subjektiver Schwärmer.

Bei grundsätzlicher Fraglichkeit aller überlieferten Fundamente des Gesamten übernimmt er es, die festgerammte politische und kulturelle Bürger-Dogmatik im Geiste des Sokrates-Bildes aufzulockern, sodann zu prüfen, zu richten, neu zu schaffen.

Die Grundlage dieses Baues zeigt sich im Phänomen jener revolutionären Apolitie des Sokrates, die auch Platons Kreis treu übernimmt[8]). Es bedeutet dasselbe, was in der Deutschen Philosophie seit Kant und Fichte unter dem Begriffe der Freiheit verstanden wird[9]). Platon bezeichnet es in der

---

7) Hesiod, Erga 311. Xenoph. Apomn. I, 2. 56, 57.

8) Akademos heißt zugleich „fern von der Stadt" und „Volksheiland".

9) Da es uns auf den lebendigen Gedanken ankommt, weisen wir die harmonierenden Ausführungen Fichtes in den „Reden an die deutsche Nation" (1807) bei Reclam nach — nur in kurzen Zahlen, indem wir das Buch in der Hand jedes denkenden Deutschen voraussetzen. 1. „Erschaffung einer ganz neuen Ordnung der Dinge" 12. 32. 48. Anfang einer „neuen Welt" 4. 20. — 2. Gegen „Schlaffheit und ein Betragen ohne Würde" bei den Regierenden, genannt „Humanität, Liberalität und Popularität" 10 f. 12. (65 f.). Bürgerliche Furcht und Hoffnung für das tägliche Leben als politischer Beweggrund abgelehnt 13. 134 f. Gegen falsche, mechanische, unganzheitliche, äußerliche, passive Erziehung 12. 28 ff. 50 f. 154 f. Gegen die skeptischen und vorsichtigen Alten (zur Jugend) 242 ff. — 3. Die neue Erziehung. Hilfe nur von Innen 7. Über Trägheit und Feigheit sich erhebend 6. 8. Kern: Selbsttätigkeit 27 usw. Erziehung des ganzen Menschen 43 f. 46. Vorbild 25 f. 33 f. 74. 170. 171. Ins Leben eingreifende Bildung 71. 73 ff. Ziel: Sichbildung

Wesensbestimmung der Seele als Selbstbewegung[10]), in der ethischen Wendung dieses Begriffs als Selbsttätigkeit[11]), die mit der Selbsterkenntnis verwurzelt ist. Gegenüber stehen: Polypragmonie und Polylogie, d. h. Mittelosigkeit, Ideenlosigkeit, zersplitternde Sachbefangenheit in Tun und Denken. Durch die strenge Wesensunterscheidung der Seele vom Körper, in der sich ebenso wie im Chorismos der Ideen von der Erfahrungswelt das Urphänomen der sokratisch-platonischen Absonderung wiederholt, wird der immanente und transzendente Grenzbegriff der neuen Weltanschauung gewonnen, deren funktionale, dynamische Aufeinanderbezogenheit, das erotische Verhältnis des Menschen zum Kosmos, das bewegende und gestaltende Prinzip der neuen Ethik ist. Psychologisch betrachtet zeigt es sich als Mannhaftigkeit, Tapferkeit, Suchsamkeit, ein beständig-richtiges Wandern nach einem unendlich fernen Ziele.

In der Politeia sind sodann die soziologischen Konsequenzen dieser Persönlichkeitsethik gezogen, d. h. die Grundzüge einer staatsbürgerlichen Erziehung entworfen. Als Bedingung (nicht als Ursprung!) echter Bildung haben hier auch eugenische Erörterungen ihren notwendigen Platz[12]). Wie der Kosmos, die Welt, als Ganzes aus lauter Ganzen besteht, so der Staat aus lauter lebendigen Gliedern. Daß Platon mit diesem an seiner Sokrates-Idee ge-

---

zu einem Auge für das Ganze 14. Besonders aber die Reden 4 und 5, wo die nationale Eigenart mit dem Selbsterziehungs- und Freiheitsgedanken identifiziert wird. — 4. Nationale Grundlegung bes. 7. Rede. Freiheitsbegriff 115ff. Gegen die mechanische Staatsauffassung 108ff. 140f. 142. — 5. Religiöse Grundlegung des Nationalbewußtseins 125ff. Staat nur Mittel zum Zweck „des Aufblühens des Ewigen und Göttlichen in der Welt“ 131ff. 140.

10) Phaidros 245 und Nomoi X, 894.

11) Das Seine tun = Gerechtigkeit. Besonders bekanntlich in der Politeia.

12) Bes. Rep. V. 459f. Nom. VI, 773f. Vgl. das Buch von H. F. K. Günther, Plato als Hüter des Lebens, 1928.

Es muß dabei festgehalten werden, daß die Lösung des Leib-Seele-Problems bei Platon eine rohe, chemische Vorstellung des Körperlichen überhaupt nicht kennt oder zuläßt, vielmehr auch hier psycho-biologische Anschauungen maßgebend sein dürften. Vgl. z. B. das Urteil über die orientalischen Handelsvölker in Rep. 436 mit der Stelle über den Handelsgeist in Nom. IV, Anfang.

Perikles hatte gegenüber dem Fremdenzuzug in Athen ein altes Gesetz wiederhergestellt, wonach nur väterlicher- und mütterlicherseits(!) Einheimische (Attikas!) volles Bürgerrecht genossen. Im Jahre 445/44, einem Notjahr, gab ein aus Ägypten einlaufendes Korngeschenk dem Volke Anlaß, die Durchführung dieses bisher auf Widerstand gestoßenen Gesetzes zu unterstützen. Etwa ein Drittel der Ansprüche (etwa 4760 Personen) wurden ausgeschlossen. „Viele derselben mußten das Land verlassen; andere blieben als Schutzverwandte; noch andere endlich, welche gegen ihren Ausschluß den Rechtsweg eingeschlagen hatten, wurden, wenn sie den Prozeß verloren hatten, als Sklaven verkauft.“ Das Gesetz wurde 15 Jahre später (Pest) unpraktisch und von Perikles selbst durchbrochen und wieder aufgehoben, womit die alten Mißstände wieder einsetzten. Siehe Plutarch, Perikles. Curtius, Griech. Gesch. 1879 (5. Aufl.) Bd. II, 266f. 417. 427.

Platons Beitrag zu dieser Frage sucht hier wie überall über solche opportunitätspolitische Aktionen hinauszukommen und einen gerechten, in sich dauerhaften Standpunkt theoretisch zu erarbeiten.

messenen Staatsbilde ein unendlich erhabenes Ziel aufstellt, dem das wirkliche Leben trotzdem (und eben deshalb nur annäherungsweise) nachstreben kann und soll, sagt er selbst. „Des Vorbildes wegen also suchten wir die Gerechtigkeit an sich, was sie wohl ist, und den vollkommen gerechten Mann, wie es wohl einen geben könne, und wie er sein würde, wenn es einen gäbe, und wiederum die Ungerechtigkeit und den Ungerechten, damit wir auf jenen sehend, wie sie uns erschienen in Absicht auf Glückseligkeit und ihr Gegenteil, genötigt würden, von uns selbst einzugestehen, daß, wer ihnen am ähnlichsten ist, auch das ihnen ähnlichste Los haben werde, nicht aber deshalb, um aufzuzeigen, daß dies wirklich so vorkomme“[13]). Eine materialistische und daher notwendig flache Betrachtungsweise nennt einen solchen Bau eine „Utopie“. Platon lag nichts ferner, als der Zukunftstraum eines goldenen Zeitalters, indem ihm selbst der alte Satz des Bias[14]) zu sehr bitteres Erfahrungsgut geworden war: „Die Masse der Menschen ist feige.“

Über 60 Jahre war er alt, als die Stunde der öffentlichen Tat gekommen schien. Sein geliebter Schüler Dion war im Begriffe, in Sizilien die öffentliche Macht an sich zu bringen. Trotz einer früher unternommenen Reise, die ergebnislos verlaufen war und außerdem eine für Platon persönlich bedrohliche Wendung genommen hatte, wagte der Greis die beschwerliche Fahrt nach Unteritalien noch zweimal hintereinander (366 und 361), und zwar das zweitemal, um seinen Freund zu decken, der Landes verwiesen worden war, aber seine Pläne keineswegs aufgab. Dion fiel durch Mörderhand als er „schon auf der Höhe angelangt war, seiner Feinde Herr zu werden“. Erschütternd sind Platons Klagen über diesen Schicksalsschlag im Siebenten Brief[15]) zu lesen, in dem zugleich sein unbeugsamer Wille zum Ausdruck kommt: er ist an Dions Gefährten gerichtet. „Jetzt aber ist irgend ein Dämon oder Frevler eingefallen gesetzlos und gottlos, und, was das schlimmste ist, mit der Dreistigkeit der Dummheit, in der für alle alles Schlechte wurzelt und keimt und künftig den Pflanzern die bitterste Frucht reift, das hat alles zum zweiten Male umgestoßen und vernichtet. Jetzt aber laßt uns schweigen zum guten Vorzeichen beim dritten Male; dennoch rate ich euch, seinen Freunden, Dion nachzuahmen in seiner Vaterlandsliebe und besonnenen Lebenshaltung und zu versuchen, unter günstigeren Sternen seine Absicht zu verwirklichen“ ...

So schrieb der vierundsiebenzigjährige Platon. In derselben Zeit entstand sein umfangreichstes politisches Werk, die „Gesetze“, nach dessen Vollendung ihn der Tod sanft hinwegführte.

Platons Philosophie hat die diesem Abschnitt vorangestellten klaffenden Gegensätze der athenischen Politik in sich überwunden. Er ist konservativ

---

13) Vgl. hierzu Hitlers durchaus treffende Darstellung über die verschiedenen Aufgaben des Programmatikers und Politikers, S. 229ff.

14) Bei Diels, Fragmente d. Vorsokratiker. (4. Aufl.) 1922. II, 216.

15) Die Echtheit des Dokuments wird heute nicht mehr bestritten. S. dazu Heinrich Gomperz. Platons Selbstbiographie. de Gruyter 1928.

— aber um des Neuen willen, ein Revolutionär im stärksten Sinne. Er ist Philosoph der Polis — aber sein ethisch begründetes Reich durchbricht die Grenzen des attischen und selbst des griechischen Raumes[16]). Er kämpft gegen die Seepolitik, die nach seiner Meinung die Bürger „mit Handelsgeist und krämerischer Gewinnsucht erfüllt[17])“, die Stadt mit „Häfen, Schiffswerften, Mauern, Zöllen und derlei Possen“[18]) versieht, er richtet die schärfsten Invektiven gegen die Herrschaft der Masse und weist unaufhörlich auf das dorische Ideal hin — aber auf der andern Seite tritt er gegen Sparta für eine freiheitliche, organisch-lebendige Verfassung ein. Typisch ist auch diese in der Gestalt der Platonischen Philosophie vollzogene Einung des Sokrates, der als Bildhauerssohn aus dem niedern Volke hervorging, mit dem Bluts-Aristokraten Platon.

Das tiefste Geheimnis dieser Doppel-Einheit liegt darin, und das ist Platons fundamentale Entdeckung, daß der nichttätige, unfreie Mensch ebenso gesellschaftsunfähig ist, wie der ungebundene, dem verpflichtenden Ganzen entronnene. Und diese beiden Tatverhalte sind notwendig identisch und ebenso ihre beiden positiven Gegensätze, Freiheit und Ideenverbundenheit, und sie sind vorbildhaft lebendig in der heroischen Erziehergestalt des Sokrates und desjenigen, in dem eben der Eros des Ganzen ausgebrochen und tätig ist.

III.

Ganz abgesehen von der unverwechselbaren Eigenart jedes in der Zeit schöpferischen Vorganges, kann man einen politischen Täter als solchen nicht mit einem politischen Denker vergleichen. Wohl aber kann und soll man hinter jeder echten politischen Tat einen Sinnzusammenhang vermuten und aufsuchen. Von dieser Freiheit werden wir denn im Folgenden Gebrauch machen. Die Zitate, auf keinerlei Vollzähligkeit Anspruch erhebend, dienen mehr der Gedächtnisstütze und sollen eine gewisse Wahrscheinlichkeit begründen, daß der von uns gemeinte ideologische Zusammenhang am Grunde der nationalsozialistischen Bewegung auch wirklich besteht und lebt, oder bestehen und leben könnte.

---

[16]) Es gibt eine merkwürdig-hellseherische historische Notiz bei Gellius (Noct. Att. XVII, 21. 28—30): Circa annum deinde urbis conditae quadringentesimum Philippus Amyntae filius, Alexandri pater, regnum Macedoniae adeptus est, inque eo tempore Alexander natus est, paucisque inde annis post Plato philosophus ad Dionysium Siciliae tyrannum posteriorem profectus est; post deinde aliquanto tempore Philippus apud Chaeroneam proelio magno Athenienses vicit.

[17]) Nomoi IV, Anfg. Dort auch die Ablehnung der Bedeutung von Salamis und Artemision. Der Gegensatz des edlen, der Tüchtigkeit lebenden Menschen — der die Norm darstellt — und des Kaufmanns, der verächtlichen Gewinn „zusammenstiehlt“ („heldische Tugenden“ und „krämerischer Egoismus“, Hitler 166 vgl. 172) ist übrigens im Abendland uralt. Vgl. z. B. Odyssee VIII, 159ff.

[18]) Gorgias 519. Vgl. Fichte, l. c. 218ff. Hitler z. B. S. 154. 742.

Wir unterscheiden die folgenden, natürlich nicht nebeneinander stehenden sondern innerlich verwobenen Gedanken.

1. Die Bewegung setzt mit einer revolutionären Apolitie ein. Sie bezweifelt und greift an die Tauglichkeit aller andern politischen Methoden, und zwar nicht so, wie eine Partei die andre bezweifelt, secundum quid, sondern absolut und radikal. Es handelt sich im Nationalsozialismus — und darauf wird von Anfang an größter Wert gelegt — nicht um eine bürgerliche Partei (zur Vertretung einer Interessengruppe im Parlament), sondern um eine „neue Weltanschauung“, eine politische Bewegung, die umfassenden, im einzelnen zunächst ganz ungreifbaren, jedenfalls aber idealen, über wirtschaftliche usw. Interessen im Kern erhabenen Zielen zustrebt (vgl. die Kritik der Alldeutschen Schönerers 114f. u. 190f. 242. 243. 409 usw.). Dem das ganze in Einzelinteressen zerreißenden Eigennutz wird ein radikaler Opfersinn entgegengeworfen (vgl. den Gegensatz Idealismus-Egoismus 327). Denn: die „Halbheit in allem und jedem“ führt nicht weiter. „Es hatte niemand mehr den Mut, durchgreifende Radikalmittel anzuwenden, sondern man pfuschte hier wie überall mit lauter halben Rezepten herum“ ... (266). Dies wird breit mit Bezug auf die liberale Presse ausgeführt. Daran schließt sich — dem Grundgedanken zustrebend — eine ausführliche Kritik der Halbheit in der Behandlung des Eheproblems (269ff.), der Politik (297ff.) usw. Hitler will also nicht die „Erhaltung des Bestehenden“, nicht „bestehendes Schlechtes künstlich ... veredeln“, sondern ... „einer kommenden Entwicklung gesündere Bahnen von Anfang an ... sichern“ (29).

2. Wo diese totale Skepsis und Anfechtung greifbar wird, geht sie nicht von der „wirtschaftlichen Katastrophe“, sondern von ethischen Mißständen aus (247ff.). Kritik geistiger Haltung ist zunächst der Angriff auf Marxismus (40. 41 usw.) und Judentum (61ff.). Sie ergibt sich aus Beobachtungen von „Erkrankungen ... fast auf allen Gebieten der Kunst und Kultur“ (284), einer vollkommenen Impotenz der künstlerischen und allgemein kulturellen Schöpferkraft (der Vorkriegszeit) (287), den „bösen Alterserscheinungen des Gesamten“ (74), schließlich eines verfehlten Erziehungswesens (258ff. 262. 276ff. 451ff. u. a.). Solche — in Wien beginnende — Beobachtungen sind übrigens nicht auf Deutschland beschränkt, das vielmehr durch Staatsform, Heer und Beamtenschaft im Vorteil ist (302ff.).

3. Die geistigen Ursachen dieser Sterilität — wir betrachten hier ganz allein den geistigen Aufbau und sehen demzufolge von den für Hitler sehr wichtigen sozialen Mißständen ab (z. B. 30—35), die natürlich ihrerseits durch jene geistige Krankheit und Schwäche („Gedankenlosigkeit“ 28f.) bedingt sind oder zugelassen wurden, — liegen in der liberalistisch = selbstbeschränkten Lebenshaltung, einer allgemeinen „inneren Fäulnis, Feigheit, Charakterlosigkeit, kurz Unwürdigkeit“ (250) der bürgerlichen Welt, der „Energielosigkeit des Bürgertums“ (nämlich allem Idealen, Mutigen gegen-

über), die als erstarrt, verschlafen, Verknöcherung, Spießertum dem gerechten Spotte verfällt (z. B. 451). Besonders auffällig ist uns die Ablehnung der bürgerlichen Auffassung, als sei Kultur eine Art Luxusartikel, an Stelle Ausdruck tätiger und nötiger Geistesbelebung, als gebe es z. B. Patriotismus als äußerliches, erhebendes Anhängsel eines nicht wurzelhaft nationalen, opfertätigen Tuns usw. Zur Veranschaulichung dieses Protests[19]: „Jugendliche haben keinen Zutritt! Man bedenke, daß man solche Vorsichtsmaßregeln an den Stätten üben mußte, die in erster Linie für die Bildung der Jugend (!) da sein müßten und nicht zur Ergötzung (!) alter, blasierter Lebensschichten dienen dürften: Was würden wohl die großen Dramatiker aller Zeiten zu einer derartigen Maßregel gesagt haben und was vor allem zu den Umständen, die dazu die Veranlassung gaben (!)? Wie wäre Schiller aufgeflammt, wie würde sich Goethe empört abgewendet haben! Aber freilich, was sind denn Schiller, Goethe oder Shakespeare gegenüber den Heroen der neueren deutschen Dichtkunst. Alte, abgetragene und überlebte, nein, überwundene Erscheinungen. Denn das war das Charakteristische dieser Zeit: nicht, daß sie selber nur mehr Schmutz produzierte, besudelte sie obendrein alles wirklich Große der Vergangenheit" (284 f.). Der hier herangezogene Abschnitt (285 ff.) tritt zugleich mit aller Entschiedenheit für den organischen Zusammenhang der neuen Bewegung mit großer Vergangenheit ein. Am Beispiel jener „Zeit der beschämendsten Minderwertigkeit", die dennoch eine große Vergangenheit zu „überwinden wähnte", erhellt für Hitler geradezu die Tatsache, daß einen absoluten Bruch mit der Tradition nur selber schwache Bewegungen vollziehen. „Der Sinn und Zweck von Revolutionen ist nicht der, das ganze Gebäude [der menschlichen Kultur] einzureißen, sondern schlecht Gefügtes oder Unpassendes zu entfernen und an der dann wieder freigelegten gesunden Stelle[20]) weiter und anzubauen" (286. vgl. 329).

4. Demzufolge ist der Kern der neuen Weltanschauung eine Renaissance des Lebensgefühls, näherhin der Selbsttätigkeit. Die „Hohlheit des gemütlichen Lebens" (20) wie alles Äußerlich-Mechanische wird zugunsten der Tätigkeit, und zwar persönlich-lebendiger Tätigkeit, abgelehnt. Daher gewinnt gegenüber der allgemeinen „Majorisierung der Köpfe" der Begriff der persönlich-sittlichen Verantwortung eine neue Wertschätzung, deren Ideal der „Führer" ist (d. h. der nicht etwa durch einen unpersönlichen Apparat zum Befehlen ernannte, sondern der kraft eigner Verantwortungsfähigkeit

---

[19]) Die von uns hier und ferner in Klammern beigefügten Ausrufezeichen beziehen sich auf Platonisches.

[20]) Der Vergleich kultureller Schäden mit krankhaften Auswucherungen, die ausgemerzt werden müssen, um den Organismus auf den gesunden Zustand zurückzuführen, ist bei Hitler sehr häufig. Wir notieren zum Beleg ein paar Seitenzahlen: 29. 30. 284. Bekanntlich spielt ja dieses Motiv in der platonischen Darstellung eine große Rolle, vgl. z. B. Rep. II, 372.

Berufene und Herrschende), und hieraus folgt ferner das Postulat des organischen Staates von selbst. Denn jeder Staatsmechanismus oder, wie man gesagt hat[21]) „der Aufbau der Gesellschaft vom größeren Kreise her" löst die sittliche Bedeutung jedweder Eigenart und Ursprünglichkeit mit Notwendigkeit auf[22]). Da nun das intellektualisierte Bürgertum, dessen Vertreter sich dem Volksganzen gegenüber dauernd in Mißkredit gesetzt haben, jenen offnen, gesunden Sinn und jene radikale Einsatzbereitschaft nicht mehr beweist, die jede ideale Gefolgschaft voraussetzt, sondern vielmehr in Ruhe und Ordnung seine wirtschaftliche Position zu erhalten sucht, so ergibt sich die Konsequenz, daß diese aristokratische Grundidee, eben weil sie radikal, d. h. eine echte Idee ist, in die Volksmasse eingepflanzt werden muß (Schwäche der Position Schönerers 108. 110. 111. 117 f. usw.)[23]).

5. Wir beleben das Gesagte durch Anknüpfung an Stellen aus Hitlers Buch.

Inhaltlich ist der „höchste Zweck des völkischen Staates die Sorge um die Erhaltung derjenigen rassischen Urelemente, die, als kulturspendend, die Schönheit und Würde(!) eines höheren Menschentums(!) schaffen. Wir, als Arier, vermögen uns unter einem Staat also nur den lebendigen Organismus(!) eines Volkstums vorzustellen, der die Erhaltung dieses Volkstums nicht nur sichert, sondern es auch durch Weiterbildung seiner geistigen und ideellen Fähig-

---

[21]) K. Ziesché, Das Königtum Christi in Europa. Regensburg 1926. Für den christlichen Sinn dieser Problematik ist dieses Buch für uns von grundlegender Bedeutung.

[22]) Wenn es erlaubt ist, eine Konsequenz zu ziehen: Der in der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung lebendige Freiheitsbegriff gilt zwar zunächst für die deutsche Nation. Man vergleiche Fichtes 7. Rede mit der Funktion der Arier-Idee im N. S., in der unsres Erachtens eine ganz ähnliche, nur noch deutlicher grenzüberschreitende, die Idee des Vaterlandes ethisch erweiternde Symbolisierung des Freiheitsbegriffes vorliegt. Organisches Denken, wenn es erst einmal einen Mittelpunkt gefunden hat, zieht also immer weitere ideale Kreise, und in diesem Sinne ist der Nationalsozialismus nicht bloß eine national-deutsche, sondern eine national-europäische Bewegung, die u. E. mit innerer Logik nicht nur die Idee eines geeinten Deutschlands, sondern darüber hinaus die eines Europäischen Reiches wieder aufnehmen muß. Dieses Reich ist aber weder ein Gleichgewichts-Spuk noch eine Universalmonarchie, wie Fichte sie a. a. O. kritisiert, sondern meint höchste Erfüllung und Garantie nationaler Eigenarten und Rechte, deren Vergewaltigung es, als seinem innersten Konstruktionsprinzip widersprechend, nirgends, besonders freilich an sich selbst in keiner Weise ruhig ertragen kann.

[23]) Es ist klar, daß eine derartige ungeheure Aufgabe in den Gesichtskreis des antiken Politikers überhaupt nicht eintreten konnte. Hier liegt für unser Gefühl eine ganz entscheidende Neuheit. Hitlers Apolitie kommt der Masse zugute. Z. B. erfolgt die Kritik der Schrift (S. 526 mit dem gleichen Argument wie Platon, Phaidr. 275 DE) zugunsten der Massenrede, die dem sokratischen Kreis in diesem Sinne ganz fremd ist. Man könnte höchstens die gegnerischerseits mehrfach kritisierte, betont volkstümliche Ausdrucksweise des Sokrates als richtungsverwandt empfinden, die sich ebenfalls einem nicht intellektuell verdorbenen Auffassungsvermögen anzugleichen sucht, ferner den pathetisch-rhetorischen Aufbau gewisser platonischer Werke, die, wie der Menexenos beweist (Cic. orat. 40, 151), ebenfalls den engen akademischen Zuhörerkreis durchbrochen haben.

keiten (!) zu höchster Freiheit (!) führt" (434). Zunächst ist also der Zweck des nationalsozialistischen Staates kein immanenter. Das spricht Hitler scharf aus: „Die grundsätzliche Erkenntnis ist, ... die, daß der Staat keinen Zweck sondern ein Mittel darstellt" (431). „Nicht der Staat an sich schafft eine bestimmte kulturelle Höhe, sondern er kann nur die Rasse erhalten, welche diese bedingt" (432). „Menschenrecht bricht Staatsrecht" (105). „Der Staat ist ein Mittel zum Zweck" (433), „stellt nicht einen Inhalt dar, sondern eine Form" (436). Zu dieser (nicht unbedingt Platonischen) Skepsis am Staat an sich gelangt Hitler offensichtlich durch seine Kritik am „formalen Mechanismus" des heutigen Staates (vgl. 432). Auch die westliche Demokratie (Hitler stellt eine „wahrhafte germanische D." gegenüber, 95. 99), obwohl aus dem Geiste des Liberalismus und Individualismus geboren, ist ja eine Staatsform; nur hat ein falscher Individualbegriff den echten Sozialbegriff aufgehoben; der Staat lebt also nicht mehr „vom kleineren Kreise her", sondern ist „erstarrt". Demgegenüber sehen wir bei Hitler das Sozialprinzip im Organismusgedanken und sodann im beherrschenden Gedanken der Nation in voller, ursprünglicher Kraft wirksam. Wir geben hier eine Stelle wieder, die die charakteristische Verquickung der beiden Motive und die lebhafte Impulsivität, mit der sie zur Wirkung drängen, veranschaulichen mögen:

„... Damit dieses Nationalgefühl von Anfang an(!) echt sei und nicht bloß in hohlem Schein(!) bestehe, muß schon in der Jugend(!) ein eiserner Grundsatz in die noch bildungsfähigen Köpfe hineingehämmert werden (das folgende ist im Original gesperrt): Wer sein Volk liebt, beweist es einzig durch die Opfer(!), die er für dieses zu bringen bereit ist. Nationalgefühl, das nur auf Gewinn ausgeht, gibt es nicht. Nationalismus, der nur Klassen umschließt, gibt es ebensowenig. Hurraschreien bezeugt nichts und gibt kein Recht, sich national zu nennen, wenn dahinter nicht die große, liebende Sorge für die Erhaltung eines allgemeinen, gesunden Volkstums steht. Ein Grund zum Stolz auf sein Volk ist erst dann vorhanden, wenn man sich keines Standes mehr zu schämen braucht. Ein Volk aber, von dem die eine Hälfte elend und abgehärmt oder gar verkommen ist, gibt ein so schlechtes Bild, daß niemand Stolz darüber empfinden soll[24]). Erst wenn ein Volkstum in allen seinen Gliedern, an Leib und Seele, gesund ist, kann sich die Freude, ihm anzugehören, bei allen mit Recht zu jenem hohen Gefühl steigern, das wir mit Nationalstolz bezeichnen. Diesen höchsten Stolz aber wird auch nur der empfinden, der eben die Größe seines Volkstums kennt. Die innige Vermählung von Nationalismus und sozialem Gerechtigkeitssinn(!) ist schon in das junge Herz hineinzupflanzen(!).

[24]) „... daß dieses (äußerliche Begriffe von Ehre und Nationalruhm) leere Trugbilder sind, und daß keine Wunde und keine Verstümmelung des Einzelnen durch den Ruhm der ganzen Nation geheilt wird; und wir dürften wohl, so nicht eine höhere Ansicht des Lebens an uns gebracht wird, gefährliche Prediger dieser sehr begreiflichen ... manchen Reiz bei sich führenden Lehre werden." Fichte, l. c. 18. (Von uns angemerkt.)

Dann wird dereinst ein Volk von Staatsbürgern erstehen, miteinander verbunden und zusammengeschmiedet durch eine gemeinsame Liebe und einen gemeinsamen Stolz(!), unerschütterlich und unbesiegbar für immer. Die Angst unserer Zeit vor Chauvinismus ist das Zeichen ihrer Impotenz. Da ihr jede überschäumende Kraft nicht nur fehlt, sondern sogar unangenehm erscheint, ist sie auch für eine große Tat vom Schicksal nicht mehr ausersehen. Denn die großen Umwälzungen auf dieser Erde wären nicht denkbar gewesen, wenn ihre Triebkraft statt fanatischer, ja hysterischer Leidenschaft nur die bürgerlichen Tugenden der Ruhe und Ordnung gewesen wären" (474f.).

Mit der „Ablehnung des demokratischen Massengedankens", und vermöge der ganzheitlichen, organischen Betrachtungsweise lenkt sich notwendigerweise auch hier der Blick auf die ursprüngliche konstruktive Kraft der Persönlichkeit. Die Notwendigkeit dieses Prinzips, von Hitler klar erkannt (siehe den Ansatz der Parlamentarismuskritik S. 85 unten), beruht, wie schon angedeutet, darauf, daß eine Gesellschaft als anonyme Masse nicht verantwortlich ist, d. h. überhaupt keine sittlich handelnde Existenz hat. Hitler nennt diese zentrale Idee seines gesamten Weltbildes, die der marxistischen Auffassung schroff gegenübertritt „das aristokratische Prinzip der Natur" (69. „der aristokratische Grundgedanke der Natur" 87. 421)[25]). Die neue Weltanschauung, heißt es (493), baut „nicht auf dem Gedanken der Majorität, sondern auf dem der Persönlichkeit auf". — „Nicht die Masse erfindet und nicht die Majorität organisiert oder denkt, sondern in allem immer nur der einzelne Mensch, die Person" (496). — „Der Staat muß in seiner Organisation bei der kleinsten Zelle der Gemeinde angefangen bis zur obersten Leitung des gesamten Reiches das Persönlichkeitsprinzip verankert haben" (501). — „Autorität jedes Führers nach unten und Verantwortlichkeit nach oben"; in dieser Form wird der Gedanke von Herrschaft und Dienst zum „Grundsatz des Aufbaus unserer ganzen Staatsverfassung" (501). So erlebt denn folgerichtig auch das berühmte Grundpostulat der platonischen Politeia vom Königtum der Besten und Weisen in der Staatsauffassung Hitlers seine neue Formulierung: „Die beste Staatsverfassung und Staatsform ist diejenige, die mit natürlichster Sicherheit(!) die besten Köpfe(!) der Volksgemeinschaft zu führender Bedeutung(!) und zu leitendem Einfluß(!) bringt" (500, im Orig. gesperrt). Von hier aus kommt Hitler zu Sätzen wie: „Weltgeschichte wird durch Minoritäten gemacht" (441) und zur organisatorisch-fundamentalen Erkenntnis des Wertes einer beschränkten Führerauslese (651ff.). „Die Meinung, daß aus der Zusammenfassung schwacher Gruppen sich ein Kraftfaktor ergeben müsse, ist unrichtig, da die Majorität in jeglicher Form und unter allen Voraussetzungen erfahrungsgemäß die Repräsentantin der Dummheit und Feigheit sein wird ..."(!)

[25]) Vgl. mit Platons Begriff der Physis und des Kosmos die Natur als „Königin aller Weisheit" 144. „Humanität der Natur" 145. „Die ewigen Grundsätze dieser letzten Weisheit" 267. „Ordnung, die das ganze Universum formt und bildet" 328.

(577 vgl. 88. 89). „Große, wahrhaft weltumwälzende Revolutionen sind überhaupt nur denkbar und zu verwirklichen als Titanenkämpfe von Einzelgebilden ...“ (578; der erste hinreißende Protest der Führeridee gegen den Massengedanken steht S. 85—99). Als Organisator der Bewegung formuliert Hitler einen Unterschied von Anhängern und Mitgliedern. „Die Anhängerschaft wurzelt nur in der (passiven) Erkenntnis, die Mitgliedschaft in dem Mute, das Erkannte selbst zu vertreten(!) und weiter zu verbreiten. Die Erkenntnis in ihrer passiven Form entspricht der Majorität der Menschheit, die träge und feige ist. Die Mitgliedschaft bedingt aktivistische Gesinnung und entspricht damit nur der Minorität der Menschen“ (652). Mitgliedschaft und Anhängerschaft stehen in einem festen, organisch-gesetzlichen Verhältnis. Der aktivistische Kern einer Bewegung, der die Besten und Fähigsten umfaßt, muß das Ganze organisatorisch durchdringen: aber seine Leistungsfähigkeit hängt davon ab, daß er selbst klein, wendig und einheitlich bleibt. Bei einer Majorisierung der Organisation würden „die Minderwertigen über die Kampfkräftigen schließlich das Übergewicht erlangen“, die Bewegung „auf das Niveau ihrer eigenen geringen Heldenhaftigkeit herunterdrücken und nichts tun, den Sieg der ursprünglichen Idee zu vollenden“ (656). In diesen Zusammenhang gehört auch das bei Hitler im Gegensatz zum Parlamentarismus westlich-demokratischer Grundlage — wo „auch denen, die nichts von der Sache verstehen und Arbeitern anderer Art freistehen soll, ihre Meinung mit dazu zu geben“ (Platon), also der Fachmann eben so viel gilt wie der Laie, die keine „Versammlung von Weisen“ ist (98), — scharf durchgeführte Prinzip der Verantwortlichkeit des Führers (85ff. 95ff. 659ff.). Jeder Fachbearbeiter ist für seine Handlungen restlos verantwortlich. Die Geltung dieses Prinzips erstreckt sich von der Parteileitung grundsätzlich bis in die einzelnen Parteibetriebe (vgl. 378f.).

6. Aus dieser organischen Betrachtungsweise, die alles als von Innen belebt, ganzgemacht, gestaltet sehen will, folglich nichts Äußeres als bloß äußerlich anerkennen kann, sondern hinter allem ein Ganzmachendes, Heilendes, Heiliges ahnt, ergibt sich als erzieherisches Norm-Bild die Erhöhung und Heiligung der ganzen raumzeitlichen Welt, ihre Befreiung von allen deformierenden, mißstaltenden materialistischen wie bloß logisierenden Denkgewohnheiten.

Deshalb wird der Körper nicht dem Geiste schlechthin entgegengesetzt, sondern ist dessen Werkzeug und sichtbarer Repräsentant. Im Plane der musisch-gymnastischen Erziehung knüpft Hitler ausdrücklich an das „griechische Schönheitsideal“ an (453 vgl. 276)[26]. Auch die genugsam bekannten eugenischen Bestrebungen seiner Bewegung gehören hierher.

Der Geist selber ist nicht aus mehreren Fähigkeiten „zusammengesetzt“,

[26]) Daß Hitler die körperliche Erziehung der geistigen voranstellt (vgl. 452), wird niemand übersehen lassen, was Platon seiner ganz ähnlichen (weil naturgebotenen) Reihung Rep. 410 C erinnernd hinzufügt, nämlich, daß ein ideelles Maß dieser Erziehung zugrunde liege, womit also die echte Wertordnung, die die Seele vor den Körper setzt, gewahrt wird.

und noch weniger besteht geistige Bildung in der Entwicklung einzelner Fertigkeiten oder Kenntnisse, sondern vielmehr in einer umfassenden, auch die Unterschiede des Geschlechts überwindenden sittlichen Selbstbegründung des Menschen (bei Hitler genannt „die Entwicklung des Charakters, besonders die Förderung des Willens und der Entschlußkraft, verbunden mit der Erziehung zur Verantwortungsfreudigkeit“ 452). Bildung hat danach stets einen idealen, nicht einen realen Wert; daher die Stärke der humanistischen gegenüber der naturwissenschaftlichen Bildung, 469f. Über Mädchenerziehung analog der der Knaben vgl. 459f. Eine solche sittlich-schöpferische Erziehung ist über abstrakt-didaktische Belehrung hinaus wesentlich durch persönliches Vorbild beherrscht, also ursprünglich „direkte und persönliche Übermittlung der Ideen“ (381 oben)[27].

Ebenso ist weiterhin die Gesellschaft innerlich belebt und geeint durch die nationale Idee. Alle selbstsüchtigen Interessengruppen vernichten unmittelbar die Nation, und umgekehrt ist aller Nationalismus, der nicht ursprünglich Gesundheit des Ganzen will und nach Kräften fördert, ein leeres Wort (vgl. das oben S. 16 zitierte).

Schließlich ist der Nationalgeist selbst Bild eines Höheren, das sich in ihm unvollkommen abbildet, und dessen Dienst, als des höchsten Herrn der Zeit, überhaupt die letzte Quelle aller Nötigung zum idealen Reich darstellt[28].

[27]) Die berühmte Platon-Stelle im 7. Brief, 341 C: „Es gibt nämlich darüber nichts Schriftliches von mir. Denn es läßt sich gar nicht wie andere Lehrgegenstände aussprechen, sondern durch häufiges Zusammensein um der Sache (Pragma) willen und durch Zusammenleben wird im Nu wie von springendem Feuer ein Licht entzündet, und nährt sich, in der Seele erzeugt, dann auch selbst“.

[28]) Nochmals: Das Hakenkreuz und der arische Gedanke bedeuten zuletzt nichts Naturalistisches — man sollte die rassenpflegerischen, eugenischen Gesichtspunkte, die selber zwar eine sehr wichtige, aber auch in ihrer ernstesten Bedeutung nicht mehr denn bedingungsweise, administrative Rolle spielen können, nicht damit identifizieren, wofern hier nämlich wirklich das ideale, weltanschauliche Zentrum der Bewegung gemeint sein soll, das eben in diesem Begriffe mit dem Nationalgeist symbolkräftig verknüpft wird. In diesem Sinne kann das Hakenkreuz und Ariertum nur das Ideal eines edlen, der Freiheitstat lebenden Menschtums vorstellen, das dem Eigennutz und Wuchergeist feind ist, wo auch immer es ihn treffe, „gegenüber der lächerlichen Parole einer Sicherung von Ruhe und Ordnung zur friedlichen Ermöglichung gegenseitiger Begaunerei“ (439, vgl. das Zitat über den Zweck des völkischen Staates, oben S. 15, und z. B. 325ff.), und das eben diesen tätigen Freiheitsgeist als seine nationale Sendung, als das „von der Vorsehung vorgezeichnete Ziel“ (164, 234) des nationalen Staates, als in ihm zu vergegenwärtigendes „höchstes Ebenbild des Herrn“ (196. 421) ergreift, alles Unfreie, Knechtische, am schmutzigen Gewinn Hängende dagegen als unbeteiligt an der nationalen Sache, als undeutsch und ausländisch von sich ausschließt. (Man lese dazu Fichtes Siebente Rede.) Sieht man aber durch das Symbol nicht hindurch auf seinen Tatwillen und Schöpfungsernst, so wird die Sache, auf die es ankommt, verfehlt. So könnte z. B. im Kampfe gegen den symbolischen Vertreter eigennütziger und unnationaler Gesinnung, der freilich nur deswegen ihr symbolischer Vertreter sein kann, weil er sich faktisch in der Geschichte des Marxismus und Liberalismus in aufdringlichster Weise als sein wirklicher Vertreter verdächtig gemacht hat — während er es keineswegs immer zu sein braucht und auch tat-

So gilt die Kette: Nichts Körperliches ohne Geist, nichts Geistiges ohne den Gemeingeist, nichts Gemeingeistiges ohne den Übergeist. Vielmehr: Der Körper ist und soll sein Schöpfung und Bild des Geistes, der Geist ist und soll sein Schöpfung und Bild der Nation, die Nation ist und soll sein Schöpfung und Bild des Ewigen.

7. Mit diesem Aufblick und Aufbruch zur Idee haben wir hier den Kreis unsrer Skizze zu beschließen. „Wir Nationalsozialisten dürfen als Verfechter einer neuen Weltanschauung uns niemals auf jenen berühmten „Boden der — noch dazu falschen — Tatsachen" stellen. Wir wären in diesem Falle nicht mehr die Verfechter einer neuen großen Idee, sondern die Kulis der heutigen Lüge" (434). Es ist „notwendig, den Rechenmeistern der derzeitigen realen Republik den Glauben an ein ideales Reich gegenüberzustellen" (487).

Hitler wendet sich energisch gegen den Wahn einer staatsbildenden oder staatserhaltenden Kraft der Wirtschaft (164ff.). „Nicht materielle Eigenschaften, sondern ideelle Tugenden allein" befähigen zur Bildung eines Staates (167). Materielle Interessen gedeihen am besten „im Schatten heldischer Tugenden" (ebd.). Von der Aufopferungsfähigkeit und dem Aufopferungswillen des einzelnen für die Gesamtheit, den in Wahrheit staatsbildenden Kräften, heißt es: „Daß diese Tugenden mit Wirtschaft auch nicht das Geringste zu tun haben, geht aus der einfachen Erkenntnis hervor, daß der Mensch sich ja nie für diese aufopfert, das heißt: man stirbt nicht für Geschäfte, sondern nur für Ideale" (168f.). Darum lautet auch die nationalsozialistische Kampfparole: „Für Freiheit", erst in zweiter Linie „für Brot" (vgl. 168). Das heroisch-utopische Werk wird klaren Bewußtseins in Angriff genommen: In der „scheinbaren Aussichtslosigkeit unseres gewaltigen Ringens liegt die Größe unserer Aufgabe und auch die Möglichkeit des Erfolges begründet" (441).

*

Die sachlichen Forderungen, die ein solcher Ausblick an die Wissenschaft, vor allem an die Philosophie notwendig stellt, betreffen die Klärung der tragenden Begriffe und sodann die Schaffung neuer erzieherischer Sinnbilder, damit an ihnen die in die Problematik der modernen Verhältnisse verwickelte und innerlich zersplitterte Menschheit wieder zu sich selbst komme und dies durch Fortschritte in der glücklichen Beherrschung unseres Planeten besiegle und bezeuge. Alle Geschichtswissenschaft hat dabei die hohe Aufgabe, aus der naturalistischen bloßen Retrospektive in lebendige Vorwärtsschau auszubrechen und der Tat, nicht allein den Bücherschränken zu dienen. Mit Rücksicht auf ein Neues, Ursprüngliches,

sächlich nicht ist — der nächste und tückischste Feind, nämlich ein verwerflicher und ungerechter Egoismus in uns selbst, unter dem Gewande der Großsprecherei fortleben. „Das Wesentliche darf eben nie in der äußeren Fassung, sondern stets nur im inneren Sinn gesucht werden", sagt Hitler (512).

dessen Schöpfung die geschichtliche Stunde verlangt, besagt die günstige Konstellation des großen antiken Gestirnes wahrlich nicht viel. Auch hier versichern wir uns Fichtes, der vom deutsch Denkenden sagt[29]): „Goldene Zeitalter in jeder Rücksicht sind ihm eine Beschränktheit der Erstorbenheit. Das Gold möge zwar das Edelste sein im Schoße der erstorbenen Erde, meint er, aber des lebendigen Geistes Stoff sei jenseits der Sonne und jenseits aller Sonnen und sei ihre Quelle. Ihm wickelt sich die Geschichte und mit ihr das Menschengeschlecht nicht ab nach dem verborgenen und wunderlichen Gesetz eines Kreistanzes, sondern nach ihm macht der eigentliche und rechte Mensch sie selbst, nicht etwa nur wiederholend das schon Dagewesene, sondern in die Zeit hinein erschaffend das durchaus Neue. Er erwartet darum niemals bloße Wiederholung, und, wenn sie doch erfolgen sollte, Wort für Wort, wie es im alten Buche steht, so bewundert er wenigstens nicht". Aber diese Konstellation besagt auch nicht weniger als: Gewähr eines guten Kurses.

[29]) A. a. O. 114.